

erns im Abendland zu wie auch für die Thesen des Rezensenten, der leicht in Ungnade zu fallen scheint, weil er im Kontext der Freizeit seine Kritik an der Kirche zügelt. Nach einem gut informierenden Kapitel über „Stellungnahmen zur Freizeit aus dem Raum der Kirche“ – wo übrigens gerade die gute Zusammenarbeit der Kirchen in diesem Lebensbereich betont wird –, kommt Krauß-Siemann zu dem abschließenden Kapitel. Es ruht weithin auf der Ethik Dietrich Bonhoeffers auf. In ihr sind Grundsätze für dieses Seelsorgsfeld zu entdecken: Im Ernstnehmen der Welt, im Sorge-Tragen für das Vor-Letzte, in einer Stellungnahme zwischen „Radikalismus und Kompromiß“, in der „Gestaltung“, zu lesen als „Gestaltnahme Christi im Menschen“. Die

sich daraus ergebenden „Elemente einer freizeitbewußten Gemeindegarbeit“ sind differenziert entfaltet im Hinblick auf eine christliche Mußefähigkeit unter dem Imperativ: „Mut zur Muße“. Daß dabei auch die Freizeitpraxis der kirchlichen Mitarbeiter reflektiert wird und daß die Form des Gottesdienstes beachtet und die Kultur des Gesprächs in den Gemeinden für bedeutsam gehalten wird, unterstreicht die wohlthuende Praxisnähe der Untersuchung. Am Ende kann man feststellen, daß trotz einer konfessionsspezifischen Optik ein Thema zeitgemäß und herausfordernd in die Mitte der Aufmerksamkeit beider Kirchen gestellt wurde, das um des Menschen in der Freizeit willen nicht vergessen werden darf.

R. Bleistein SJ

Kirche

BISER, Eugen: *Glaubenskonflikte*. Strukturanalyse der Kirchenkrise. Freiburg: Herder 1989. 126 S. (Herderbücherei. 1687.) Kart. 9,90.

Von krisenhaften Erscheinungen in der katholischen Kirche ist allenthalben die Rede. Wenn der Theologe und Religionsphilosoph Eugen Biser seiner Analyse den Titel „Glaubenskonflikte“ voranstellt, dann zeigt er damit an, daß es ihm weniger auf die Bestandsaufnahme vorhandener Defizite ankommt, sondern vielmehr um deren Einordnung in einen glaubensgeschichtlichen Kontext geht.

Die Analyse greift im ersten Kapitel über den Binnenraum der Auseinandersetzungen hinaus und richtet sich auf das „Umfeld“, in dem sich „Symptome des Umbruchs“ finden (10). Biser registriert ein Ermüden des Säkularisierungsprozesses, nachdem dessen Schwungrad, die Fortschrittsidee, erlahmt ist. Damit verlor auch die „militante Speerspitze“ des Säkularismus, der Atheismus, an Schärfe und Faszination (29). In seinen Beweisführungen hat der Atheismus bis heute zumeist das eine völlig übersehen, daß (der Glaube an) Gott mit der Sinnerfüllung des menschlichen Daseins zu tun hat (25).

Im zweiten Kapitel werden die im Raum der Kirche „aufgebrochenen Gräben“ zur Sprache gebracht. Das Bild innerer Zerrissenheit, das die Kirche gegenwärtig bietet, erklärt sich nach Biser

vor allem aus der unzulänglichen Aufarbeitung des Zweiten Vatikanums. Drei Diskrepanzen sind es, die den Zusammenhalt der Kirche gegenwärtig schwer belasten: eine kerygmatische, eine hermeneutische und eine spirituelle (57). Die kerygmatische Diskrepanz bezeugt den zwischen kirchlicher Doktrin und der Glaubenserwartung des Kirchenvolks hervorgetretenen Bruch. Statt den Dialog als Prinzip kirchlichen Zusammenlebens zu praktizieren und das Evangelium dem Verständnis zu erschließen, habe man die Gläubigen mit ethischen Maximen und Normen abgespeist, wie etwa im Zusammenhang lehramtlicher Aufwertungen der Enzyklika „*Humanae vitae*“. Die hermeneutische Diskrepanz betrifft das gestörte Verhältnis von Theologie und Kirchenvolk. Nach brüskten Zurechtweisungen „progressiver“ Theologen von seiten der Kirchenleitung zog sich die Theologie in wissenschaftliche Zwingburgen zurück; sie verlor so nicht nur den Kontakt zur Menge der Gläubigen, sondern auch den Mut zu innovatorischen Entwürfen. Damit hängt die dritte Diskrepanz zusammen: Die Stagnation der Theologie geht mit einer Ausblendung der mystischen Dimension einher, auf deren Bedeutung für die Zukunft des Christentums noch Karl Rahner nachdrücklich hingewiesen hatte.

Im dritten Kapitel benennt Biser Ansätze zur

Regelung der Konflikte. Dem „vertikalen Schisma“ (121) sei nur dadurch beizukommen, daß die herrschenden Dispute von partnerschaftlichen Dialogen abgelöst werden. Die Kluft zwischen Kirchenvolk und Theologie müsse eine „antwortende“ Theologie zu überwinden suchen. Schließlich sei in einer wieder „bewohnbar“ werdenden Theologie auch die erneute Zuwendung zu einer aktuellen, dieser Welt sich öffnenden Mystik möglich.

In Bisers Zeitdiagnose scheint wie in einem Röntgenbild neben den dunklen Seiten gegenwärtigen Kirchenlebens auch die Lichtseite eines zu neuer Gemeinschaft führenden Glaubens- und Theologieverständnisses auf. *F. Scheidt*

Das Geheimnis erspüren – Zum Glauben anstiften. Eine Geburtstagsgabe für Günter Biemer. Hrsg. v. Albert BIESINGER und Werner TZSCHETZSCH. Freiburg: Herder 1989. 290 S. Lw. 58,-.

Diese Geburtstagsgabe ist Günter Biemer, dem Pastoraltheologen und Religionspädagogen in Freiburg, zum 60. Geburtstag von seinen Freunden und Schülern gewidmet. Sie sammelt nicht in bunter Folge unterschiedlichste Beiträge, sondern ist mit Sorgfalt zusammengestellt. Die Beiträge orientieren sich an Biemers Lebensgeschichte und an jenen Leitideen, die sein Denken und Schaffen durch Jahre bestimmten. Die einzelnen Texte stellen dabei nicht nur das dar, was man früher einmal dachte; sie gehen auch der Wirkungsgeschichte dieser Impulse nach. Zentral steht daher in und über allem das Geheimnis Gottes. Es provoziert und befruchtet die denkerische Bemühung immer wieder. Themen, zu denen Biemer engagiert und bedacht das Seine beitrug, sind: Grundfragen der Pastoraltheologie, Ökumene, Elementarisierung der Verkündigung, Kirche und Kunst (im Gespräch mit Roland Peter Litzenburger), Begegnung zwischen Christen und Juden, Dienst der Kirche an der Jugend, in kirchlicher Jugendarbeit ebenso wie im Religionsunterricht. Und immer wieder Neuzugänge zu John Henry Newman.

Das Faszinierende an den Beiträgen ist, daß sie immer wieder auf den Ort im Leben Biemers zu-

rückgebunden werden. Dieser lebensgeschichtliche Einstieg offenbart nicht – wie zu erwarten gewesen wäre – eine verwirrende Vielfalt, sondern beweist, daß Biemer immer wieder dem Geheimnis Gottes auf der Spur blieb, es zuerspüren sich auf den Weg machte, und darin zum Glauben anstiftet. Das schöne und anregende Buch enthält auch die umfangreiche Bibliographie Biemers.

R. Bleistein SJ

STEIN, Edith: *Wege zur inneren Stille.* Vorträge und Aufsätze aus den Jahren 1931–1938. 2. verb. u. erw. Aufl. Hrsg. v. Waltraud Herbstrith. Aschaffenburg: Kaffke 1987. 240 S. (Edith-Stein-Karmel Tübingen. 15.) Kart. 24,80.

Sr. Waltraud Herbstrith, Karmelitin wie Edith Stein, die für ihre in Auschwitz ermordete Mitschwester in Wort und Schrift eingetreten ist, hat in diesem Buch Vorträge und Aufsätze von Edith Stein aus den Jahren 1931–1938 gesammelt. Sie hat versucht, „das auszuwählen, was dem Leser spirituelle Anregungen vermittelt, was ihn zur Nachfolge Christi ziehen kann“ (7). Die Textauswahl umfaßt zwei Teile: 1. Meditation und Reflexion, 2. Heiliges Leben. Alle Beiträge Edith Steins wurden kurz vor ihrem Eintritt in den Karmel (1933) geschrieben und dann im Karmel. Die Obern hatten den Weiblick, daß man die Talente Edith Steins nicht ungenützt lassen sollte. Gerade in diesen mehr volkstümlichen Schriften sehen wir, wie ganzheitlich diese bedeutende Philosophin begabt war, wie klar und formvollendet sie Gedanken und Gefühle mitteilen konnte. Sie praktiziert, was Edmund Husserl einmal ihrer Freundin Adelgundis Jaegerschmid als Rat gab: „Versprechen Sie mir, nicht etwas zu sagen, bloß weil andere es gesagt haben“ (231). Edith Stein sprach immer aus persönlicher Erfahrung.

Sr. Adelgundis Jaegerschmid ist noch eine der wenigen Zeitzeuginnen, die Edith Stein gekannt haben. Sie hat 24 Briefe von ihr durch die Nazizeit hindurch gerettet. Sr. Adelgundis war Husserlschülerin und in Husserls letzten, vom Nationalsozialismus umdüsterten Lebensjahren eng mit ihm befreundet. Während ihm seine Kollegen an der Freiburger Universität seit 1933 den Rücken zuwandten, hielt Sr. Adelgundis, ähnlich